

Vorschläge der LektorInnen für die Zukunft der Zeitung

Es ist immer interessant nachzudenken, was wir anders und was wir genauso machen würden, wenn wir in die Vergangenheit zurückgehen könnten. „Dazu ist zu sagen, dass ich kaum etwas ändern würde. Allerdings mehr Wert auf die pünktliche Ablieferung der Texte legen sowie höchstwahrscheinlich auch die Verbindung zu den modernen Massenmedien“, empfahl uns Herr Kóth. Ähnlich reagierte auch Frau Tichy, die uns mit den folgenden Zeilen anspornen möchte:

„Es ist immer ein Produkt seiner Autorinnen und Autoren. Als muttersprachliche Lektorin kann und soll man Impulse geben, mehr nicht. Es ist eine Studierendenzzeitung. Also, macht so weiter!“ „Mit einem Worte: GeMa soll bleiben, wie es ist, aber auch mit der Zeit gehen. Inhaltlich wie auch technisch“, fasste Herr Kóth zusammen.

Herr Winkler hat viele Pläne für die Zukunft. Er meint, dass Kritik ein bisschen im Leben des GeMa fehlt: „Ich hoffe, dass das Heft kontroverser und provokativer wird, denn bisher gibt es keine Rückmeldungen

und durch Kritik könnte sich die Zeitung besser fortentwickeln“.

Wir freuen uns sehr, dass wir uns im Rahmen der Jubiläumsnummer sowohl mit dem jetzigen als auch mit den ehemaligen muttersprachlichen ChefredakteurInnen über GeMa und die vergangenen zehn Jahre unterhalten konnten. Wir möchten auf diesem Weg Herrn Kóth, Frau Tichy und Marco Winkler für die wertvollen Antworten und Erinnerungen ein Dankeschön aussprechen.

Anikó Mészáros
Ildikó Piróth

MentorInnen für die anderen Portrait von ehemaligen studentischen GeMa-ChefredakteurInnen

„Ist es aufregend, ChefredakteurIn beim GeMa zu sein? Natürlich möchten wir darauf eine Antwort bekommen, deshalb haben wir die ehemaligen studentischen ChefredakteurInnen Beatrix Tóth, Emília Bata und András Horváth aufgesucht. Wir haben ihnen einige Fragen gestellt und wissen jetzt schon etwas mehr! Diese studentische Arbeit ist wirklich spannend, aber nicht sehr einfach, wie sich zeigen wird.“

„GeMa ist mir ans Herz gewachsen“

Beatrix hat sich schon in der Grundschule bei einer Zeitung mit dem Schreiben beschäftigt und später im Gymnasium literarische Texte zu Papier gebracht. So hat sie sich im Laufe der Zeit einen eigenen Stil angeeignet, den sie beim GeMa weiterentwickelt hat. Sie war eine der ersten RedakteurInnen, deshalb wussten weder sie noch die Redaktion, was aus der Zeitung wird. Später hatten sie keine Angst mehr, weil „das GeMa von Semester zu Semester immer besser, interessanter und populärer“ geworden ist. Zuerst war es für sie ein besonderes Erlebnis, ihren Namen in einer Zeitung zu sehen. Wir haben erfahren, dass sie sich beim GeMa sehr wohlfühlt hat und sich gern an diese Zeit erinnert. – „Ich bin ein kleiner Teil dieser Zeitung.“ Außerdem hat sie sehr viele Möglichkeiten bekommen mit GastdozentInnen zu sprechen, an verschiedenen Veranstaltungen teilzunehmen und verschiedene Textsorten kennenzulernen. Besonders mag sie auch

arbeitet jetzt als Lehrerin, und das Schreiben ist immer noch Teil ihres Alltags. Eines ihrer Ziele ist die Weitergabe ihrer Erfahrungen und schöner Erlebnisse an die Schüler, im Sinne ihres Lieblingszitats von Verena Stefan: „Schreiben ist immer eine Arbeit an der Sprache“.

„Liebe auf den ersten Blick“

Emília hat schon als Kind verschiedene Märchen und Geschichten geschrieben. Daher hat sie sich auch an der Uni gern mit dem Schreiben beschäftigt. Für sie war „die einzige Möglichkeit kreatives Schreiben zu üben, das Seminar Studentenzeitung“. Wie wir von ihr erfuhren, mag sie keine Regeln oder Einschränkungen, sondern schreibt lieber auf ihre eigene Art. „Grundsätzlich muss man die Regeln des Schreibens kennen und anerkennen. Erst dann kann man sie überschreiten.“ Ihr größter Erfolg ist, dass sie schreiben „kann“. Am liebsten schrieb sie Buchrezensionen. Sie hat mit dem Schreiben bis heute nicht aufgehört, aber es sieht inzwischen ein bisschen anders aus: Heute schreibt sie Novellen und Theaterstücke. Sie hat eine Amateurguppe, die ihre Werke auf Bühne bringt.

„Das GeMa ist keineswegs nur eine Zeitung“

„Als ich an die Uni kam, war ich von der Zeitung sehr fasziniert, ich habe gleich nach der Einführungsveranstaltung mehrere Exemplare gekauft. Ich habe sogar gedacht, man muss außergewöhnlich gut sein, um Mitglied in der Redaktion werden zu dürfen.“ András war ab dem zweiten Jahr Mitglied der Redaktion. Er findet, das GeMa ist eine tolle Initiative, weil es den Studienalltag abwechslungsreich gestaltet und man zu einem Freundeskreis gehört. Außerdem ist man stolz darauf, dass man etwas geschafft hat. Meistens hat er Interviews geführt, und diese Textsorte wurde seine Lieblingsform, weil er so interessante und prominente Leute näher kennenlernen konnte. Während der Seminare hat er viele Erfahrungen sammeln können, wie z.B. die Kooperation mit Redaktionen von anderen Studierendenzzeitungen und Workshops. Er hat gelernt, Kritik zu üben und erhalten zu können. Er konnte in einem einzigen Satz die Lehre vom GeMa

formulieren: „Genieße deine Studienjahre und gestalte dein Studium so abwechslungsreich wie möglich“.

Es ist nicht leicht, aber es lohnt sich...

An der Uni können Studierende an der Redaktionsarbeit nicht nur als AutorInnen, sondern auch als studentische ChefredakteurInnen teilnehmen. Laut unserer Befragten ist es nicht so schwer, dieses Ziel zu erreichen, aber in dieser Position muss man sich behaupten.



Beatrix Tóth

Studentische ChefredakteurInnen müssen über sehr viele Eigenschaften verfügen: Man muss Neugier, Geduld, Kommunikationsfähigkeit, Überredungskraft, Selbstbewusstsein und natürlich Streitlust mitbringen. Aber es ist noch mehr Arbeit: Man muss wirklich viel Zeit haben, weil man alle Artikel durchlesen, korrigieren und den AutorInnen Tipps zur Verbesserung geben muss. Außerdem schreiben die ChefredakteurInnen das Editorial, wählen die Fotos aus und stellen die Zeitung zusammen. Es klingt erst einmal nach viel, aber wenn es jemand mit Freude macht, dann gibt diese Arbeit sehr viel Spaß. Alle drei Befragten haben betont, dass es sehr wichtig ist, die jeweiligen Autoren und Autorinnen zu fördern. Sie haben das Gefühl gehabt, wie „eine Art Mentor für die anderen, vor allem für die neuen GeMa-Redakteure zu fungieren und sie zu unterstützen“.

Andrea Kálmán
Boglárka Pap

András Horváth



heute noch die beiden Textsorten Interview und Reportage. Als sie die Formen der Presstexte näher kennen gelernt hat, wurden ihre Artikel immer besser, weil sie sich im Seminar Studentenzeitung weiterentwickelt hat. Sie